

seiner Liebe ihm gab, — dennoch blieb Heinrich düster und still. Eins nur gab fröhlichen Muth ihm, und das war die Hoffnung, die Martin zuweilen ihm machte, daß ja auch er vielleicht späterhin hinausziehen könnte auf jenes Dorf, wohin sie zu Ostern sich Alle wenden würden. Malte Martin von dieser Hoffnung ihm vor, dann war der Kummer verschwunden, dann flammten seine Augen voll Freude, dann faßte er oft Martin's Arme, drehte sich mit ihm im Kreise herum und jubelte: Soll's der Donner! dann würde ich fröhlich seyn!

In dieser Zeit kam des Generals Geburtstag. Er wurde nicht nur im Hause des Bürgermeisters festlich begangen, sondern auch die Einwohner der Stadt suchten den Tag zu verherrlichen. Sie hielten mehre Aufzüge durch die Straßen, speisten reichlich alle Soldaten und am Abende veranstaltete man Tanz und Musik, wobei der Wein, den der Rath bis zur Mitternacht frei gab, fast in Strömen floß. Leere Fässer sah man überall stehen und immer wurden frische und volle heraufgewälzt aus den Kellern des Rathhauses. Jedes volle Faß aber mußte an Erdmann's Kerker vorüber und aus jedem zapften die zwei Wachen, welche vor dem Kerker standen, reichlich ihren Antheil ab. Die Küper fanden es billig, daß diese gerade recht reichlich nehmen konnten, da sie hier unten die Wache hatten, während die übrigen Soldaten oben sich freuten beim Tanze und Würfelspiele. — Von dieser Schadloshaltung machten die Wächter den ganzen Abend hindurch tüchtigen Gebrauch, ja in der Gutmüthigkeit, welche der Rausch erzeugte, gaben sie zuweilen auch ihrem Gefangenen einen Becher hinein. Die Thüre, welche, da stets zwei Wachen vor derselben standen, ohnedies nur selten verschlossen wurde, klinkten sie auch heute nur ein. Noch vor Mitternacht hatte die Trunkenheit sie niedergeworfen, und so lagen sie schnarchend und vest im Schlafe.

Da öffnete sich leise die Kerkerthüre und behutsam trat Erdmann heraus. Er beugte sich herab zu den Wachen und beobachtete einige Augenblicke ihren tiefen Schlaf. Dann schritt er die Kellertreppen hinauf, ungehindert und ungesehen, denn auch die Küper hatten sich in die Tanzhäuser begeben. Auf dem Marktplatz war Alles still und nur die lustige Musik hörte man durch die erleuchteten Fenster schallen. Auch erdröhnte zuweilen ein freudiges Getöse der Trunkenen, von denen ein Einzelner hier und da an den Häusern hintaumelte. Regen und große, wässrige Schneeflocken fielen aus dem finstern November-

Himmel, wurden vom Winde durch einander gefegt und schlugen in Erdmann's Gesicht. Dieser aber eilte glühend und rachedurstig auf die Mitte des Platzes und schaute sich um. Die Stuben des Generals waren finster und so auch die Fenster von Martin's Dachstübchen. Nur in des Bürgermeisters Hause brannten viele Lichter und deutliche Schatten von Männergestalten bewegten sich hinter den Vorhängen. Erdmann ballte seine Hand und sagte leise mit verzerrtem Gesicht vor sich hin: Sie sind noch beisammen — sie freuen sich noch des Festes, — hier darf ich nichts beginnen. Kann ich aber freudig denn athmen! ohne sie gestürzt zu haben? Nein, bei der Hölle, nein! Und soll ich sie mit Mühe und Arbeit verderben, — fuhr er nach kurzem Nachsinnen fort — und soll ich Jahre lang umherschleichen, und auf weitere Gelegenheit warten, ich will nicht rasten, will nicht ermüden! Ja, — setzte er nach einer Pause hinzu — ich gehe heute wieder zurück in den Kerker, aber nach vier Wochen ist ja meine Gefangenschaft zu Ende. Was mir in dieser Nacht nicht gelingt, das soll mir noch später gelingen, ob ihr mich gleich aus der Stadt jagen wollt, wenn ich wieder frei bin. Jagt mich immer hinaus, — grinste er lächelnd — Jahre lang will ich euch dennoch belauern, bis ich euch zu Leibe komme. Ich könnte fliehen — erst morgen würde ich vermißt werden, — aber nein, sicherer, weit sicherer werde ich euch verderben, wenn der General die Freiheit mir selbst gibt! Und nach vier Wochen soll das geschehen, — so hat er es ja versündet.

Er stand noch eine Weile und blickte scharf bald nach dem Gasthause, wo der General einquartiert war, bald nach dem Gebäude hinüber, in welchem Martin wohnte. Als habe er plötzlich einen Entschluß gefaßt, sagte er tückisch: Gut, ich mache den Versuch, schnell, sogleich! Fällt auch nur ein Opfer, so geht doch diese Nacht nicht ganz verloren.

Dann begab er sich nach dem Quartiere des Generals, stieg schnell die Treppe hinauf und über den Vorsaal hinweg nach der Thüre. Er klinkte, aber die Thüre war verschlossen. Er versuchte, ob die übrigen Eingänge sich öffnen möchten, — doch auch hier blieb jede Mühe vergebens. — Mit giftigem Lächeln verließ er den Vorsaal und schlich wieder hinab auf die Straße. Nach wenigen Minuten stand er vor dem Gebäude, wo Martin wohnte. Die Hausthüre war noch offen, denn auch in diesem Hause gab's noch Jubel und Lust. Ohne bemerkt zu werden, langte er